Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 93=113 (1947)

Heft: 6

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZEITSCHRIFTEN

Schweiz

Revue Militaire Suisse. April 1947.

Die Nummer ist vor allem Ausbildungsfragen gewidmet. Oberstlt. i. Gst. Nicolas beginnt einen Artikel über die «Problèmes de l'instruction». Es ist erfreulich, dass gerade unsere welschen Kameraden auch heute immer wieder die Wichtigkeit einer gründlichen Ausbildung betonen und sich mit den durch unsere besondern Verhältnisse geschaffenen Schwierigkeiten auseinandersetzen. Dass wir hier nie fertig sein werden, wird durch die Wiedergabe führender in- und ausländischer Stimmen belegt. Sehr eindrücklich ist die Feststellung des Verfassers, dass die vor dem Krieg angeordneten Verlängerungen den Rekruten- und Kaderschulen und die bewilligten Kredite für die Ausrüstung für die Armee des Jahres 1939 noch keine wesentliche Wirkung hatten, weil Anstrengungen auf dem Gebiet der Ausbildung zwangsläufig erst mit einer gewissen Verzögerung erfolgreich in Erscheinung treten. Eine Milizarmee darf daher nicht erst in elfter Stunde Versäumtes nachholen. Dieser Punkt geht alle an. Den «Verkürzern» der heutigen Nachkriegszeit sind derartige klare Ueberlegungen ins Stammbuch zu schreiben. — Die Fortsetzung des Referats von Major Schaufelberger über die Wichtigkeit technischer Kenntnisse auf dem Gebiet der Bewaffnung für Nachrichtenoffiziere ist voller interessanter Beispiele für bestimmte Forderungen, die in unserer Armee erst zum kleinsten Teil erfüllt sind. Unser Land hat auch einen gut arbeitenden Friedensnachrichtendienst dringend nötig. Wer da spart, ist schlecht beraten. Man muss aber nicht nur Nachrichten sammeln, sondern sie auch verstehen und auswerten können. Dafür sind technische Kenntnisse nötig. — Oblt. Bridel beschäftigt sich in «Quelques considérations sur l'instruction de l'infanterie» mit einigen diese Waffengattung beschäftigenden grundsätzlichen Fragen. Sein Wunsch, dass jeder Füsilier sämtliche Spezialwaffen einigermassen gebrauchen können sollte, ist aber in unserer Armee bei den aussserordentlich kurzen Ausbildungszeiten praktisch kaum erfüllbar und hätte wohl eher gefährliche Auswirkungen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass eine solche Ausbildung zu Oberflächlichkeit und zum Versagen führt. — In einem sehr anregenden Aufsatz bespricht der Franzose Edmond Delage die Gedankengänge des französischen Philosophen und Soziologen Bonthone («Une science nouvelle: La polémologie'»). Es handelt sich um einen wissenschaftlichen Versuch, die Ursachen und das Wesen der Kriege zu ergründen. Hptm. G. Wüest.

Vierteljahresschrift für Sanitätsoffiziere

Nr. 1 1947:

Hptm. Demole: «Les effets pathologiques de la bombe atomique.» Nach den Atombombenexplosionen von Nagasaki und Hiroshima zeigten sich, neben den mechanischen Explosionseffekten, auch hinsichtlich der Strahlenwirkungen keine Symptome, die dem Mediziner nicht schon bisher aus den Beobachtungen bei Röntgenschädigungen bekannt waren. Bei den Experimenten von Bikini waren Tausende von Versuchstieren auf den sonst von der Mannschaft besetzten Stellen der Versuchsschiffe placiert. Neben der unmittelbaren Strahlenwirkung scheint die induzierte Radioaktivität der riesigen Metallmassen der Kriegsschiffe den Tod zahlreicher Versuchstiere verursacht zu haben. Die Wirkungen auf die Tiere entsprechen denjenigen auf den Menschen. — Bohren Hans: «Die Behandlung der Kieferfrakturen in der Armeezahnklinik.» Bericht über die während des Aktivdienstes behandelten 67 Kieferfrakturen. Hauptursachen: Hufschlag, Faustschlag (Nahkampf), Sturz. Durchschnittliche totale Arbeitsunfähigkeit 40 Tage, teilweise

44 Tage. — Programm des XI. Internationalen Kongresses für Militärmedizin und -Pharmacie vom 2. bis 7. Juni in Basel, zu dem 52 Staaten eingeladen sind und mindestens 1000 Teilnehmer erwartet werden. Major A. Sauter.

Der Fourier. Offizielles Organ des Schweiz. Fourierverbandes.

Die Internierungsaffären haben mit aller wünschbaren Deutlichkeit gezeigt, wie sehr die Kommandanten auf die seriöse Mitarbeit ihrer Fachgehilfen angewiesen sind. Es soll auch so sein, dass der Kommandant sich auf seine Mitarbeiter restlos verlassen kann, damit er sich seiner wichtigsten Aufgabe, der Ausbildung und der Führung, uneingeschränkt zu widmen vermag. Wenn man den Band 1946 des «Fourier» durchgeht, gewinnt man den hocherfreulichen Eindruck, dass die Quartiermeister und die Fouriere durch eine aktive und gründliche ausserdienstliche Tätigkeit sich für ihre militärischen Aufgaben vorbereiten, um ihren Kommandanten vollwertige Mitarbeiter zu sein. Die von Major Lehmann trefflich geleitete Zeitschrift enthält zahlreiche aufschlussreiche Artikel über das Rechnungs- und Verpflegungswesen, die der Vertiefung des fachlichen Wissens und der Abklärung administrativer Probleme dienen. Die Wiedergabe des Berichtes des Generalstabschefs über das Rechnungs- und Verpflegungswesen während des Aktivdienstes zeigt, welch gewaltige und wichtige Arbeit in diesem Sektor der Armee bewältigt wurde. Die Arbeit unserer «Hellgrünen» findet ihre beste Würdigung im Inhalt einiger Artikel über Kriegserfahrungen des Verpflegungsdienstes in den Jahren 1939/45. Für jeden Offizier besonders interessant sind die Arbeiten von Major W. Rickenbach und ergänzende Beiträge über die Verpflegung fremder Armeen. Mit Recht verweisen diese Artikel auf die Tatsache, dass die Verpflegungs- und die übrigen Nachschubtruppen im Zeitalter des Luftkrieges und der Luftlandeaktionen zur Fronttruppe geworden seien, also durch Ausbildung und Bewaffnung zum Kampfe befähigt sein müssen. Major Rickenbach verlangt in überzeugenden Schlussfolgerungen ausser Berücksichtigung der taktischen Bedürfnisse die vermehrte Motorisierung, insbesondere auch des Fassungstrains. Verschiedene Beiträge über Ernährungsfragen dürften sowohl die Sanitätsoffiziere wie die Kommandanten interessieren. Aus den offiziellen Vereinsmitteilungen ersieht man die überaus vielseitige und unermüdliche Arbeit, die in den Sektionen des Fourierverbandes geleistet wird, eine Aktivität, die sich manche Offiziersgesellschaft zum Vorbild nehmen dürfte. U.

Schweizer Artillerist.

In einem Artikel der Mai-Nummer über Kriegserfahrungen werden über das Breschenschiessen in Minenfelder interessante Angaben gemacht. Um mit Artilleriefeuer in ein Minenfeld von 100 m Tiefe eine etwa 10 m breite Bresche zu legen, braucht es beim Einsatz einer Batterie für leichte Artillerie ca. 450 bis 600 Schuss im Zeitaufwand ungefähr einer Stunde, bei mittlerer Artillerie ca. 120 bis 160 Schuss (½ Stunde) und bei schwerer Artillerie ca. 60 Schuss (ungefähr ½ Stunde).

Vereinigte Staaten

Infantry Journal.

April 1947:

Der Krieg ist vorüber, die Gefahr hat sich etwas verzogen; bittere Erfahrungen sind bereits wieder vergessen und man scheint nichts gelernt zu haben. Die Armee wird abgebaut. «Nichts davon reden, dann kommt kein Krieg mehr...!» Die Arbeit für die Kriegsbereitschaft hat grösste Schwierigkeiten zu überwinden. Daher ruft der Redaktor allen Verantwortungsbewussten zu, nicht zu erlahmen und die Augen offen zu halten. — In etwas geschmackloser Aufmachung

erzählt Hptm. Love vom Einsatz eines Bataillons auf Okinava. Diesem gelang es nach langer und sorgfältiger Vorbereitung fast verlustlos einen starken Eckpfeiler der japanischen Front einzudrücken. Unter mannigfaltigen Täuschungsmanövern schlich es sich bei Nacht über drei eilig geschlagene Brücken in die Stellungen des Gegners und überraschte ihn beim Frühstück. Die Aktion war möglich dank dem restlosen Einsatz aller Leute, von denen kein einziger aus der Rolle fiel. — Die Trainingsmethoden der amerikanischen Armee werden noch immer schärfster Kritik unterworfen. Das Fachsystem, bei dem Führer und Truppe beim Instruktor erscheinen und gemeinsam lernen, ist sehr unbefriedigend. Wohl mag der einzelne einen äusserlich höheren Grad an Ausbildung erreichen, als wenn der Führer selbst unterrichtet. Diesem Vorteil steht aber der Nachteil gegenüber, dass sich der Führer nicht mehr für die Ausbildung seiner Leute verantwortlich fühlt und sich als Nebenperson vorkommt. Gerade in der Besetzungszeit, wo es überall an Material und an Leuten fehlt und wo Abkommandierungen aller Art die Einheiten zersplittern, ist es wichtig, dass der Führer seine Truppe selbst ausbildet und dafür verantwortlich ist. (Dank General Wille bei uns seit langem eine Selbstverständlichkeit..) — «Vercors». Wenn man über diese Geschehnisse nicht immer wieder zuverlässige Berichte liest, so entschwinden sie unserem Bewusstsein und lassen uns vergessen, welch ungeheuerliche Möglichkeiten in der menschlichen Natur schlummern. Das Opfer der Maquisarden war nicht umsonst, obwohl sie gegen den Befehl der alliierten Kommandanten handelten. Ihr zäher Kampfwille zwang die Deutschen zum Einsatz von 22,000 Mann in den Westalpen, und zwar in einem Augenblick, da mit der Invasion dauernd gerechnet werden musste. — Die Divisions-Psychiater scheinen seitens der Armee nicht mit grosser Begeisterung aufgenommen worden zu sein. Meist traten sie auch völlig unvorbereitet an ihre Aufgabe heran. Die Truppe begegnete ihnen mit Misstrauen, ja mit offener Feindseligkeit. Nachdem aber klar geworden ist, dass die Aufgabe dieser Spezialisten nicht darin bestehen kann, dem Drückeberger zu helfen, sondern darin, der Armee möglichst viele gute Kämpfer zuzuführen, wobei die Interessen des Individuums hintanzustehen haben, scheinen sie sich doch durchzusetzen. — Bajonett — j a oder nein? Die Erfahrungen der Frontkämpfer sind sehr verschiedenartig. Viele haben nie einen Bajonettangriff erlebt; manche sind wohl hie und da mit aufgesetztem Bajonett vorgegangen, behaupten aber, stets geschossen und nie gefochten zu haben; einige wenige schliesslich zitieren Kampfbeispiele, wo das Bajonett wirklich mitzusprechen hatte, die Kämpfer aber ihre Auszeichnung meist posthum erhielten ... — Die neue Beförderungsordnung, die dem Kongress vorgelegt wird, steht unter dem Motto: Hinauf oder hinaus! Sie sieht nämlich vor, jeden Offizier, der bei der Beförderung zweimal übergangen wird, zur Disposition zu stellen. — Die chemische Abteilung der Armee arbeitet an neuen Giftgasen. Die Fachleute sind überzeugt, dass nur die Furcht vor Vergeltung Hitler vom Gaseinsatz zurückhielt. Auf beiden Seiten war man zum Gaskrieg bereit. — In Edgewood wurden in der Behandlung von Vergiftungen bedeutende Fortschritte erzielt. Es befinden sich ständig dreissig Freiwillige dort, an denen Experimente ausgeführt werden. Ausserdem stehen Tausende von Tieren und Millionen von Insekten zur Verfügung. Oblt. H. Rapold.

Armored Cavalry Journal.

Diese von der «US. Armored Cavalry Association» herausgegebene Zweimonatsschrift ist zugleich Informationsblatt von verschiedenen Divisions-Vereinigungen. Die Zweiteiligkeit des Blattes ist aber äusserst glücklich gelöst, so dass die sehr gut bebilderten und mit Kartenskizzen versehenen Artikel Beachtung verdienen. Bei der Lektüre wird einem bewusst, dass die Vereinigten Staaten sich in steigendem Masse mit Nachkriegsfragen auseinanderzusetzen haben, wobei gewisse Probleme den unsrigen ähnlich sind. — Wenn beispielsweise in einem

Artikel das Verschwinden der Kavallerie beklagt wird, so werden für die Existenzberechtigung der Kavallerie die gleichen Gründe wie bei uns ins Feld geführt. Da aber Amerika überhaupt keine berittenen Kavallerieverbände mehr besitzt, wird der Kampf um die Wiederaufstellung solcher Truppen wohl ein erfolgloser bleiben. — Die Rekrutierung von Angehörigen für Inland- und Besatzungsarmee scheint auf gewisse Schwierigkeiten zu stossen, da Aufrufe entlassene Soldaten ermuntern, sich wieder anwerben zu lassen, wobei ihnen verschiedene Vorteile versprochen werden. So kann der der Armee wieder beitretende Wehrmann zu seinem alten Truppenverband zurückkehren, wo ihm auch spezielle Posten reserviert sind. Es werden auch geeignete «Veteranen» auf eine mehrmonatige Werbetournée durch die Vereinigten Staaten geschickt. — Die Gründung von Militärvereinigungen scheint in voller Blüte zu stehen. Momentan soll in erster Linie die Kameradschaft gepflegt werden.

Januar-Februar 1947:

In einem Aufsatz «Festung Norden» lehnt der Verfasser Alaska und andere arktische Regionen als Aufmarschgebiete für die nächste Zeit ab, da die organisatorischen Schwierigkeiten für grössere Truppenmassen noch zu gross seien. — Interessante Artikel behandeln die Verwendung der russischen und die Entwicklung der japanischen Kavallerie. — Eine köstliche Episode wird aus dem Jahr 1896 berichtet. Ein englischer Major sollte bestraft werden, weil er anlässlich einer Inspektion eine falsche Nase getragen habe. Nach endlosen Vernehmlassungen und Gutachten wird seine Bestrafung schliesslich rückgängig gemacht, denn er konnte nachweisen, dass es nirgends verboten sei, falsche Nasen zu tragen, und er behauptet, dass bei Inspektionen des öftern falsche Zähne, ja sogar Glasaugen getragen worden seien. Wenn wir diese amüsante Episode erwähnen, so deshalb weil die einleitenden Sätze auf uns tröstlich wirken. Es steht dort nämlich, dass in der langen Zeit seit 1896 sich gewisse Dinge nicht viel gebessert hätten und ähnliche Fälle auch heute noch vorkommen könnten! — In einer von kompetenten Offizieren geschriebenen Artikelserie werden dem Leser andere Truppengattungen und die Verwaltungsdetachemente der amerikanischen Armee vor Augen geführt. So erscheinen in diesem Heft interessante, allgemein gehaltene Artikel über Flab, Verbindungswesen, über den chemischen Krieg (Verwendung von Rauch im Weltkrieg II) und über die Tätigkeit der Quartiermeister. Oberstleutnant Rivkins berichtet über den Fortgang der Raketenforschung, Generalmajor Aurand über ein neu organisiertes Departement «Forschung und Entwicklung».

März-April 1947:

Major D. Steward beschreibt die Erfahrungen von amerikanischen Versuchsdetachementen in der Arktis (Alaska und Aleuten). Der Artikel vermittelt einen ausgezeichneten Einblick in die minutiöse Arbeit der eingesetzten Versuchstruppen. — Verschiedene Artikel befassen sich mit der zukünftigen Rolle von gepanzerten und motorisierten (armored) Verbänden und wägen Vorschläge über Neuorganisation solcher Verbände gegeneinander ab. — In einer Artikelserie werden weitere Abteilungen der Armee besprochen. Das Generalinspektorat der Armee führt alle Untersuchungen durch, bearbeitet Rapporte über Inspektionen usw., hat Beschwerden auf den Grund zu gehen, kurz, muss über alles in der Armee laufend orientiert sein und die entsprechenden Anträge zuhanden der betreffenden Kommandos stellen. — Oberst Hamilton Howze, Direktor einer Offiziersschule, behandelt das Verhältnis zwischen Offizier und Mannschaft. Der Artikel zeigt, dass in den Vereinigten Staaten im Verkehr und Verhältnis zwischen Mannschaften und Offizieren die gleichen menschlichen Unzulänglichkeiten bekämpft werden müssen wie bei uns, und dass dort die genau gleichen Ziele wie bei uns erstrebt werden. Die Folgerungen des Artikels sind uns nicht neu;

sie weisen in der Richtung der Erziehungsmethoden und Verhaltungsmassregeln, die sich bei uns im Laufe des Aktivdienstes eingebürgert und als wertvoll erwiesen haben. Major E. Isler.

Field Artillery Journal.

Juli 1946:

Oberst Quandt schildert die Ausbildungstätigkeit und später die Erlebnisse bei den Kämpfen auf Luzon im Januar 1945 der D Battery des 457. Fallschirm F. Art. Bat. — Auszug aus dem Rapport des kommandierenden Generals der Army Ground Forces mit viel interessanten Angaben und Statistiken: Im Jahre 1942 wurden 37 Inf. Div. aufgestellt. Das Gerippe jeder Div. bildeten 172 Of. und 1190 angeworbene Soldaten. Dieses Kader hatte 1500 Rekruten zu übernehmen und aus ihnen in einem Jahr eine kriegstüchtige Div. zu machen. Als Hauptprinzip wird betont: Zuerst ist der Soldat zu schaffen, der Techniker kommt später. — Wiedergabe einer Rede des Kriegsministers Patterson, gehalten vor der F. Art.-Schule in Fort Sill, in welcher das teamwork zwischen Art. und Inf. gepriesen wird, welches zu einer bisher unerreichten Vollendung gediehen sei. — «Bemerkungen eines Bttr. Chefs» von Hptm. Norris. Auf Kriegserfahrungen beruhende Betrachtungen über Führertum, Ausbildung, Moral und Disziplin. — «Bericht über die F. Art.-Konferenz» von Generalmajor Hibbs. Der Kdt. der F. Art.-Schule in Fort Sill fasst die wichtigsten Ergebnisse der Konferenz zusammen: Die Zahl der mittleren Abt. (15 cm Hb.) in der Div. Art. soll erhöht werden. Die leichten Bttr. (10,5 cm Hb.) sollen 6 Geschütze erhalten. Die leichte F. Art. soll über 9 vorgeschobene Beobachter verfügen können. Ein Rgt.-Verband erübrige sich in der Div. Art., sofern die Zahl von 8 Abt. pro Div. nicht überschritten werde. — Francis Chase beschreibt die Tätigkeit des Model Making Detachements, dem die Aufgabe zufiel, die für die Vorbereitungen grösserer Aktionen notwendigen Modelle, d. h masstäblich genau gearbeitete Reliefs herzustellen. Solche Modelle wurden z. B. hergestellt von Ploesti, Bruneval, Schweinfurt, den Ruhr-Dämmen, Penemünde. Für die Invasion in der Normandie wurden 398 Modelle gebaut.

August 1946:

Oberst Hallock schreibt über die Beschaffung von Zielunterlagen, welche im Frieden zu wenig möglich ist, im Kriege sich aber als überaus wichtig erwiesen hat. Hptm. Rowe, der sich in deutscher Kriegsgefangenschaft befunden hatte, behandelt in einem bemerkenswerten Aufsatz das Problem der Kapitulation vor dem Feinde. Gibt es Situationen, in denen es mit der soldatischen Ehre vereinbar ist, sich dem Feinde zu ergeben? Der Verfasser ist der Meinung, dass es grundfalsch sei, den Entscheid dieser wichtigen Frage dem einzelnen zu überlassen. Er schliesst mit den Worten: «Ich behaupte, dass diese Fragen beantwortet werden müssen, offiziell und schwarz auf weiss für Offiziere und Truppen.» — «Ueber die Anwendung von Radar bei der XV. Korps-Art.» berichtet Brigadegeneral Ott. Mit den seit März 1944 bei dieser Truppe eingeführten Radar-Equipen konnten ganz erstaunliche Erfolge erzielt werden. Unter günstigen Geländeverhältnissen liessen sich bei Nacht oder Nebel feindliche Massierungen auf sehr grosse Distanzen feststellen und wirksam bekämpfen. — Wiedergabe eines Artikels des russischen Majors Menshikov aus dem «Roten Stern» über «Artillerie im Strassenkampf». Unter diesen Verhältnissen wird meistens im direkten Schuss geschossen und das Gros der Artillerie wird aufgeteilt und geschützweise den Kp.- oder Bat.-Kdt. unterstellt. Oberstlt. i. Gst. Heberlein.

The Military Engineer. Dezember 1946.

«Bau des Flughafens Haneda» an der Bucht von Tokio. Durch 2 Flieger-Genie-Bataillone, 2 Genie-Park-Lastw.-Kp. und verschiedene japanische Bau-

unternehmungen wurden zwei Pisten von 45 m Breite und 1650 m resp. 2100 m Länge gebaut. Dabei musste ein 200 m breiter Meeresarm ausgefüllt werden, wofür ein Pump-Bagger mit einer Leistung von 850 m^3 pro Stunde eingesetzt war, der in fünf Monaten ca. 1,8 Millionen Kubikmeter Material einfüllte. Die Drainagegräben konnten in dem nassen Boden nicht maschinell ausgehoben werden. Durch Raupentraktoren wurde das feuchte Material «ausgepresst» und dann mit der Schafsfuss-Rolle und Walzen verdichtet. Darüber wurden eine Schicht von 15 cm Rundkies und eine Schicht von 15 cm Brechkies eingewalzt. 6½ cm Gussasphalt diente als Unterlage für den 22½ cm starken Betonbelag der Piste. Baubeginn 21. September 1945, erste Piste am 16. August 1946, zweite Piste im Januar 1947 betriebsbereit. — «Locheisen mit Treibladung.» Im Fort Belvoir (Sitz der Genie-Versuchsanstalt) wurde eine Treibladung entwickelt, mit welcher ein Eisenstab von 4 cm Durchmesser ca. 1,80 m in den Boden getrieben werden kann. Als Vorbild diente ein deutsches Gerät ähnlicher Bauart. Es soll sich in allen Bodenarten, ausgenommen in stark felsigem Grund, bewährt haben. Das mit dem Locheisen erzielte Loch kann bis auf einen Durchmesser von 30 cm ausgeweitet werden, indem ein 15adriges Knallzündschnurseil eingeführt und zur Detonation gebracht wird. Die Treibladung kann auch zum Rammen von Pfählen verwendet werden und damit ein schweres Rammgerät ersetzen (Gebirge!). Schliesslich kann die gleiche Treibladung auch als Wurfgerät verwendet werden, um einen 3-mm-Draht über 180 m Distanz zu lancieren (Leitungsbau, Fährenbau, Seilbahnbau!). — «Rampe herunter!» Noch ein Bericht über die Amphibien-Genie-Brigaden, diesmal mit einer Schilderung von der Rückeroberung der Philippinen. Man übersieht bei uns oft, was dort drüben alles «gegangen» ist: Allein auf der Philippinen-Insel Leyte landeten die Amerikaner mehr Truppen als bei der Invasion der Normandie. Zudem lag die Ausgangsbasis der Invasionsflotte 2000 km entfernt; es war also nicht nur ein Sprung wie über den Aermelkanal auszuführen. — «Wiederherstellung der französischen Eisenbahnen.» Von ehemals 15,0000 französischen Lokomotiven waren am D-Tag noch etwa 4000 brauchbare vorhanden. Darum stellte sich den Amerikanern bald das Problem, die Reparatur kriegsbeschädigter Maschinen mit Hilfe der französischen Industrie gross aufzuziehen. Dazu kam die Notwendigkeit, die Wiederherstellung der Geleise, Brücken, Rangierbahnhöfe, Signalanlagen im gleichen Tempo zu betreiben, wie der alliierte Vormarsch ins Landesinnere fortschritt. Behindert wurden diese Arbeiten nicht nur durch den Mangel an Rohstoffen und den schlechten Zustand der Industrieanlagen, sondern auch durch die Schwierigkeiten, die französischen Arbeiter, denen unter der deutschen Besetzung die Sabotage und passive Resistenz als patriotische Pflicht gepredigt worden war, jetzt plötzlich im Gegenteil zu grösstem Arbeitseifer anzufeuern. Im Rangierbahnhof von Villeneuve-St-Georges (Paris) waren 18 Geleisestränge, verschiedene kleine Brücken und Signalanlagen nach sieben Tagen Schichtarbeit (24 Stunden) von einigen Tausend französischen Arbeitern und mit Hilfe amerikanischer Baumaschinen wieder betriebsbereit. — Genie-Oberst Burgess setzt seine Studie über den «Einfluss von Brücken auf Feldzüge» fort. Alexander der Grosse führte auf seinem Feldzug nach Indien einen mobilen Uebersetztrain mit zweiteiligen Pontons für den Fährenbau mit. Somit darf man wohl Alexander als den Stammvater der Pontoniere ansprechen. Auch Hannibal setzte seine Elefanten mit Fähren über die Rhone und die Flüsse Italiens. Cäsars bedeutendster Brückenschlag fand im Jahre 55 v. Chr. beim Rheinübergang zwischen Koblenz und Bonn statt. 450 m Flussbreite bei 7,50 m Wassertiefe in 10 Tagen (inbegriffen Holzbeschaffung und -bearbeitung» zu überbrücken, ist eine technische Leistung, die sich auch heute noch sehen lassen darf. Als Kaiser Maximin gegen den römischen Senat zu Felde zog, überschritt er den Fluss Torre bei Aquileja auf einer Brücke, die durch Weinfässer als Schwimmkörper getragen war. Die maximinischen Genieoffiziere dürfen damit die Erfin-

dung des Fässlisteges für sich beanspruchen. Kaiser Julian benützte 360 n. Chr. leichtes Pontonmaterial zur Ueberschreitung des Rheines. Die Schiffe bestanden aus einem hölzernen Gerippe, das mit Leder bespannt war. Auch das Schlauchboot hat somit einen Vorläufer in römischer Zeit. Hptm. Vischer.

LITERATUR

Flieger und Panzer. Von Werner Guldimann. Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

In einer Zeit, in welcher gute Militärliteratur in deutscher Sprache kaum mehr aufzutreiben ist, ist es doppelt wertvoll, wenn diejenigen unserer Offiziere, die durch eigene Arbeit zu gewissen Schlüssen gelangten, diese auch veröffentlichen. Besonders erfreulich wirkt es dann noch, wenn der Verfasser sich nicht einfach von den Thesen der Sieger leiten lässt, sondern die Dinge sachlich untersucht. Die Arbeit Guldimanns befasst sich mit dem Einfluss von Fliegern und Panzern auf den Verlauf der Feldzüge des letzten Krieges. Sie sucht deren besondere Eigenschaften herauszuarbeiten und auch im Hinblick auf die zukünftige Verwendung beider Waffen zu gewissen Schlüssen zu gelangen. Im ganzen gesehen wohl eine der besten Schriften, die in den letzten Jahren veröffentlicht wurden. Vielleicht wird der eine oder andere Leser sich an der etwas stark hervortretenden Systematik in der Darstellung stossen. Diese entspringt dem richtigen Bestreben, Ordnung in die Vielfalt der Erscheinungen zu bringen, hat anderseits den Nachteil, etwas thesenhaft zu wirken. Eine Auflockerung hätte in dieser Beziehung nichts geschadet, da der Krieg auf der Zusammenarbeit der Waffen besteht und es daher naturgemäss schwer fallen muss, diese gesondert zu betrachten. Letzten Endes ist aber dieser Umstand nebensächlicher Natur. Der Leser ist ja in der Lage, das Verbindende selbst herauszufühlen. Die Schrift zeugt, im Gegensatz zu manchen ausländischen Publikationen, von klarem Denken und gründlicher Beherrschung des Stoffes. Sie beweist einmal mehr, dass eigene Beiträge ebenso wertvoll sein können, wie manche vielgepriesene Uebersetzung fremder Arbeiten. Guldimanns Schrift dürfte auch da und dort klärend wirken, wo noch allzu sehr die Tendenz besteht, in der einen oder andern Richtung zu übertreiben. Oberstlt. i. Gst. G. Züblin.

Der Jeep. Ein Handbuch aus Werkstatt und Fahrpraxis von R. Schöpflin. Verlag Krebser, Thun. 1947. Viele Skizzen und ein Anhang mit der Uebersetzung englischer Fachausdrücke.

Eine klare, übersichtliche und auf Grund reicher Erfahrungen verfasste Schrift, die alles Wissenswerte über den Jeep, seinen Unterhalt und die häufigsten Reparaturen enthält und eine wertvolle Hilfe für jene ist, die sich zivil oder militärisch mit diesem Fahrzeug zu befassen haben. Hptm. E. Studer.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Toute reproduction d'article n'est autorisée qu'à la condition de mentionner le titre du journal.